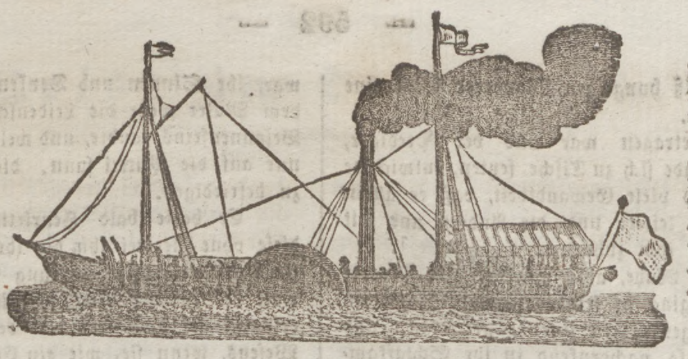
№ 77.

Donnerstag,
am 28. Juni
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Zwillingsschwestern.

(Fortsetzung.)

Henriette lebte für die Pflege ihres greisen Vaters, dessen Freude sie war. In stiller Tugendübung flossen ihre Tage heiter dahin. Ein kleines Gärtchen vor ihrem Hause war der Gegenstand ihrer liebevollsten Sorgfalt. Da sproßten die herrlichsten Kräuter, die sie ihrem lieben Vater in die Suppen that, da grünten üppig verschiedene Gemüsearten, und die zierlichen Beete waren von lieblichen, bunten Blumen eingeschlossen, die unter den Händen der schönsten Blume ihren Glanz freudig entwickelten, ihre reinen Wohlgerüche ausströmten.

War der Tag in reger Thätigkeit verflossen, dann pflegte Henriette am Abende hinaus zu wandern nach den Feldern und Gärten ihrer Nachbaren, von denen und deren Kindern, die sie als Freundin und Lehrerin liebten und fast anbeteten, sie freundlich und jauchzend begrüßt und begleitet wurde.

An einem glanzreichen Frühlingsabende war sie auch hinausgegangen und wandelte dies Mal allein, da die Gemeinde des Dorfes, ausgenommen die alten Männer und Frauen, welche als Hüter der Häuser zurückblieben, nach einem benachbarten Dorfe gewandert war, wo ein Fest gefeiert wurde. Henriette ging dahin, bald lustig springend, bald ernst einherschreitend, auf dem Fußsteige, der über eine üppige Wiese führte, und freute sich, wie Alles so schön grünte und sproßte, und nickte, wenn die Aeste der Bäume, vom Winde bewegt, sie zu grüßen schienen, und wäre gern mit den leichten Vöglein auf den Zweigen umhergesprungen; — als sie plötzlich einen Mann bemerkte, der ihr entgegen kam. Er war wie ein Städter gekleidet, und sie blieb über den ungewohnten Anblick eines Unbekannten, über die unerwartete Begegnung, erschrocken stehen. Der Mann kam näher und sein Erstaunen, als er die schöne, herrliche Gestalt erblickte, war gleichfalls groß, und lebhaft in seinen Zügen zu lesen.

Welch herrliche Rose blüht hier einsam auf ungekannter Au! — redete sie der Fremde an. Henriette erröthete, wie die Rose, welche der Knospe entbricht, beim ersten Kusse des Zephyrs, sah zu Boden und machte einen tiefen Knix. Der Fremde zeigte bald den gewandten Mann, sagte ihr, daß er ein Reisender sei, der in der nächsten Stadt von der Post gestiegen, um die Wanderung durch die herrliche Gegend zu Fuße zu machen, und fragte sie endlich, ob er wohl für die Nacht ein Unterkommen in dem Dorfe finden könnte?

Henriette beantwortete leise und schüchtern seine Frage: in dem Wirthshause wäre man nicht für Gäste aus der Stadt eingerichtet, doch ihr Vater würde ihn sicher willkommen heißen und gern aufnehmen; da er ein kleines, aber freundliches Zimmer zur Beherbergung der seltenen Reisenden bereit hätte, die sich in diese Gegend verirrten.

Der Reisende war hocherfreut über dieses Anerbieten und folgte nun seiner reizenden Führerin nach dem Pfarrhause. Auf dem Wege dahin erzählte er ihr noch, daß er ein Maler aus München sei, der Reisen mache, um schöne Gegenden aufzunehmen und Siegfried Prinz heiße.

Als sie in dem Pfarrhause ankamen, empfing der greise Seelenhirt den ihm von seiner Tochter zugeführten Gast auf das freundlichste, und diese eilte sofort in die

Küche, um für den gewiß hungrigen Wanderer selbst eine Abendmahlzeit zuzubereiten.

Als das Mahl aufgetragen war und der Prediger, dessen Tochter und der Fremde sich zu Tische setzten, entwickelte letzterer so vielen Geist, so viele Gewandtheit, daß er allein den Faden des Gespräches leitete und die Andern nur mit der gespanntesten Begierde ihm zuhörten.

Man begab sich zur Ruhe, aber nur der alte Pfarrer fand sie. Der Fremde ging in seinem Zimmer lange hin und her, wie von einer gewaltigen Unruhe getrieben, und Henriette war noch nie so nachdenkend in ihr Schlafkämmerchen getreten, als heute. Es war ihr so eigen, so bunt gemischt, von Freude und Wehmuth, zu Muthe, daß sie vor Unruhe und Nachdenken, was dieser ungewohnte Zustand bedeute, keine Ruhe finden konnte. Sie schlief erst sehr spät ein und sah am andern Morgen recht blaß aus, denn bunte, wirre Träume hatten das Stärkende ihrer kurzen Ruhe benommen.

Bald war der Fremde in dem Hause heimisch. Er erklärte, daß er die Umgegend für eine der reizendsten halte, die ihm je vorgekommen sei und sich daher längere Zeit hier aufhalten wolle. Bei diesen Worten zuckte das Herz Henriettens freudig auf, und es war ihr, als wenn dieses freudige Aufzucken mit der Unruhe des Abends und der Nacht im innigsten Zusammenhange stünde.

Siegfried Prinz wurde der stete Begleiter des Mädchens auf allen ihren Gängen, er half ihr, wo sie seiner bedurfte, und wurde auch ihr Lehrer. Sie hielten keine bestimmten Unterrichtsstunden, sondern in der frohen Unterhaltung wurde bald dies, bald jenes vorgenommen, worüber der verständige junge Mann, der einen seltenen Grad von Bildung entwickelte, das wißbegierige Mädchen belehrte und eine Art sokratischer Schule hielt, in welcher durch Fragen und Antworten die Lehrgegenstände abgehandelt wurden.

Siegfried und Henriette kamen sich auf diese Weise immer näher. In der ganzen Unschuld ihrer Seele blühte, auf dem reinsten, edelsten Boden, die Blume der Liebe empor. Diese gab sich bald in der grenzenlosen Sorgfalt und Aufmerksamkeit kund, die sie dem Maler bewies. Sie wußte seine Neigungen zu erlauschen, der kleinste Zug seines Gesichtes, der einen aufkeimenden Wunsch verrieth, wurde ihr leserlich; und es war, als umgaben ihn Genien, die Alles gleich um ihn herzauberten, was sich sein Herz wünschte; so rasch, so befriedigend ausgeführt, fand er Alles, was er begehrte.

Auf diese Weise vergingen Wochen, Henriette blühte schöner, da die in ihren Zügen lebendig werdende Sprache der Liebe diese verschönte und den stets reizvollen die höchste Vollendung gab im Ausdrucke des tiefen Gefühls. Der Maler seinerseits war nicht läßig, das Mädchen nicht nur mit aller gebührenden Auszeichnung, sondern auch mit einer fast abgötterischen Verehrung zu behandeln. Dem Weltmanne, der sie jedoch beobachtet hätte, würde der Unterschied, wie sich die Neigung der beiden Liebenden verschieden äußerte, nicht entgangen sein. Während in Henriette Alles zum Ausdrucke dieses Gefühls wurde, ihr Streben und Handeln nur dahin gerichtet war, ihr Sinnen und Denken sich darin verlor, glühte in dem Maler mehr die Leidenschaft, welche ihm die Kraft des Besonnenseins raubte, und welches, wenn es ein Mal erwachte, nur auf die Mittel sann, diese Leidenschaft zu nähren und zu befriedigen.

Er hatte bald Henrietten seine Liebe gestanden und diese ohne Ziererei ihm die ihre. So sehr er aber der Gegenstand ihrer höchsten Achtung war, so sehr sie mit aller Gewalt des unbeschränktesten Hingebens an ihm hing, so sehr erschrack sie doch oft vor dem Ausbruche seines heftigen Wesens, wenn sie, wie ein Engel, sich in süßer Schäferstunde an ihn schmiegte, und er, wie vom höllischen Feuer durchdrungen, sie an sich preßte und glühend liebkoste, als könnte der Engel nicht eher sein werden, bevor er ihn nicht dem Himmel entrissen hätte.

Und er entriß ihn dem Himmel. — Henriette wurde das Opfer ihrer Unschuld, in der sie die Schlechtigkeit ihres Verführers nicht ahnte. — Zu rasch schwand die Rosenblüthe ihres Frühlings, und ein stürmischer, grausig kalter Winter folgte darauf.

Der alte Pfarrer war einerseits auch viel zu sehr für den Maler eingenommen, andrerseits ahnte er es gar nicht, daß das Verhältniß seiner Tochter zu dem Fremden ein anderes wäre, als das der gastlichen Freundlichkeit, sonst hätte er seine Tochter wohl noch bei Zeiten gewarnt.

Selbst als sie das Opfer des stürmischen Andringens des Malers geworden war, schwand, obgleich sie es nicht mehr wagte, in die tugendhaften Augen des Vaters zu blikken, obgleich sie keine Freude mehr fand an der Natur, da die Stunde des Falls ihr Inneres vergiftet und die erhabene Ruhe und Freude der Tugend darin ertödtet hatte, ihre vertrauende Liebe zu dem Maler noch nicht. Er hatte ihr geschworen, sie sollte sein Weib werden, und nur Familienverhältnisse, die er erst ordnen müßte, verhinderten ihn noch, ihre Hand von dem Vater zu begehren.

Dieser Familienverhältnisse wegen reiste er bald ab; versprach aber recht oft zu schreiben und so rasch wie möglich zurückzukehren, wo dann nichts mehr ihn von der Geliebten trennen sollte. Henriette träumte und schlich dahin, als er fort war. Seine Anwesenheit, die Tröstungen der Liebe hatten sie bisher die Last ihres Vergehens, das Peinigende ihrer Lage weniger fühlen, bisweilen vergessen lassen. Jetzt ertönte die Sprache ihres Gewissens, von keinem Taumel mehr übertönt, um so lauter. Nur wenn sie daran dachte, bald ein Schreiben von dem Geliebten zu erhalten, leuchtete ihr Auge matt auf, doch nur das tiefe Schmerzleben des Grams war darin rege. Aber es kam kein Brief. Jetzt erfaßte sie auch allmählig die erdrückende Ahnung: sie könnte betrogen sein. Dann streifte sie hinaus über die Felder, stieg auf den Hügel, der an der Grenze des Dorfes lag, auf den Hügel, wo ihre Seelen- und Gewissensruhe von ihr Abschied genommen hatten, und starrte stundenlang hinaus, ob keine Hilfe, kein Trost aus der Ferne kommen werde. Und erst wenn es Nacht wurde, eilte sie heim auf ihr Lager, fand aber dort keine Ruhe, nur Thränen, glühende, zehrende Schmerzensthränen. (Forts. folgt.)

Reise um die Welt.

*** Der bereits in mehren Blättern besprochene kolossale Wagen in England, genannt Reise-Haus, wird, wie folgt, näher beschrieben: Derselbe ist so hoch, daß ein Reiter zu Pferde nicht in die Fenster sehen kann. Räder, Federn und das ganze Untergestell sind von vorzüglicher Beschaffenheit. Man steigt von hinten ein und gelangt zuerst in ein Vorzimmer, 5 Fuß lang und (gleich dem ganzen Wagen) 9 Fuß breit. Von hier tritt man durch eine Thür in das Hauptzimmer, 20 Fuß lang, 9 Fuß breit und eben so hoch, hell und luftig, sehr hübsch dekorirt und möblirt, mit Stühlen, Sopha's, Gemälden, Eckschränken und Servicen, einem Ofen und kurz Allem, was die Ausstaffirung eines für die Gemächlichkeit und Bequemlichkeit von zwölf Personen berechneten Zimmers erfordern kann. Durch eine sehr sinnreiche Erfindung geht die bewegende Richtung des Wagens in die Länge und nicht seitwärts, wodurch unangenehmes Rütteln und Stoßen sehr vermieden wird. Das Gewicht des Wagens ist übrigens nur 2 Tons (40 Ctr.), und zwei tüchtige Pferde sollen denselben sechs englische Meilen in der Stunde ziehen können. Man meint, daß diese Art Wagen, oder Reise-Häuser, in einem noch größeren Maßstabe, bald auf Eisenbahnen in Anwendung kommen werden.

*** In Jamaika giebt es leuchtende Insekten, von der Größe einer Biene, die aber ganz unschädlich sind. Wenn man ein Dutzend derselben unter ein umgestürztes Glas bringt, so kann man bei ihrem Scheine in der finstersten Nacht sehr bequem lesen. Sieht man sie zahlreicher als gewöhnlich schwärmen, so ist dies ein zuverlässiges Vorzeichen von nahem Regenwetter. Auf Reisen begegnet man oft so ungeheuern Schwärmen derselben, daß der Weg auch bei stockfinsterer Nacht so hell erleuchtet ist, wie am Tage. Das Licht, das sie ausstrahlen, gleicht dem Feuer des Diamanten, und die kreolischen Schönheiten pflegen manchmal diese Thiere, in Gras gewickelt, als Schmuck in ihren Haaren zu tragen, wie unsere Damen in Europa Edelsteine.

*** Folgende Beobachtung eines Naturfreundes über die starke Vervielfältigung des Mohnsamens ist in der That merkwürdig: fast jede Pflanze hat 10 bis 15 Köpfe, worin sich 15 bis 20,000 Samenkörner befinden. Die Anzahl der Fächer in den Mohnköpfen ist verschieden, sie sind auch nicht von einerlei Größe. Ein Kopf hat 9 bis 14 solcher Fächer, nachdem er nämlich groß ist. Wenn man einen von mittlerer Größe mit 11 Fächern nimmt, und die Körner eines Faches zählt, so findet man deren auf 116, diese machen in einem Kopfe 1276, und in 15 Köpfen, welche eine Mohnpflanze trägt, über 19,000 Körner. Nach einer mittleren Anzahl vermehrt sich also ein Mohnkörnchen 18,000 bis 19,000 Mal. Zu Gurau in Schlesien hat i. J. 1784 ein Mohnstock 117 große und kleine Köpfe getragen.

*** Man denke von Niemandem gering! Wieder ein Mal ein Beispiel aus der neuesten Zeit! In der Fabrik französischer Caschemirshawls des Herrn Hiedenlang, dessen Erzeugnisse auf der letzten Pariser Kunstausstellung so allgemeine Bewunderung erregten, befand sich ein obscurer, unwissender Arbeiter, der die Aufsicht über eine Dampfmaschine führte, vermittelst welcher jene kostbaren Stoffe erzeugt wurden. Indem er so Tag und Nacht bei seiner Maschine saß, wurde er allmählig mit ihren Cylindern, Kolben, Hähnen, Ventilen, kurz mit ihrem ganzen mysteriösen Räderwerke völlig vertraut. Das durch scharfe Beobachtung in ihm entwickelte Talent zur Mechanik brachte ihn ohne gründliches Wissen so weit, daß er die seither bekannten Mittel verwarf und sich in seiner Phantasie ein eignes, ökonomischeres System schuf. Ein in der Nähe wohnender Fabrikbesitzer hatte schon oft die Einsicht dieses Arbeiters rühmen hören und zog ihn eines Tages, seiner in Unordnung gerathenen Dampfmaschine wegen, zu Rathe. Der Arbeiter begab sich an Ort und Stelle, erkannte gleich auf den ersten Blick, wodurch die Functionen der Maschine gelähmt waren, und sprach bei dieser Gelegenheit sein Bedauern darüber aus, daß die Maschinenbauer ihre Werke so sehr complicirten, was natürlich häufig Unfälle hervorrufen müßte. Das einfache, faßliche Raisonnement und die verständigen Aeußerungen dieses Arbeiters fielen dem Eigenthümer der beschädigten Maschine auf, so daß er den Tadler fragte, ob er sich getraue, eine einfachere zu bauen. Der Arbeiter bejahte dreist die Frage und machte sich sogar anheischig, sie um das halbe Geld herzustellen; denn da die Maschine nach seinem Systeme nur halb so viel Kohlen und Menschenhände erfordere, als jene, so könne sie auch nur den halben Kostenaufwand veranlassen. Aber dieser halbe Kostenaufwand betrug immer noch 15,000 Franken, und wo hätte der arme Teufel so viel Credit gefunden, um sein Genie bethätigen zu können? Der Fabrikherr streckte die Summe vor; es war zufällig derselbe, welcher nach den Juli-Ordonanzen seine Werkstätten schloß und sein Heer von Arbeitern auf die Straßen der Hauptstadt jagte, indem er ihnen sagte: „Laßt Euch von Carl X. Brot geben!“ Dieser Mann ist Theodor Parquin, und der arme Ouvrier, welcher weder lesen noch schreiben konnte, heißt Cavé. Er ist jetzt reich und berühmt und Direktor der Pariser Dampfschifffahrtsgesellschaft.

*** Um die Kälte im Gesichte auszuhalten, machen sich die Ostjäken den Schnupftabak, den sie viel leidenschaftlicher, als den Rauchtabak lieben, durch Zusatz der Asche des Baumschwammes, höchst beizend, stopfen die Nase davon voll, drehen dann in jedes Nasenloch einen Pfropf von Weidenbast, so daß in der Regel das Gesicht davon entzündet wird.

*** Die Britten behaupten, daß die Flotte die eigentliche Macht des Inselstaates sei. Daher bei einem Streite eines Admirals mit einem General über diesen Vorzug letzterer sagte: mir hat auf dem Felde nur die Königin zu befehlen, und ersterer darauf erwiederte: wenn die Königin am Bord meines Schiffes kommt, habe ich ihr zu befehlen.

*** Das letzte Heft der in London erscheinenden „Asiatical-Review“ enthält ausführliche Schilderungen der Verheerungen, welche die Tiger in den ostindischen Besitzungen noch immer anrichten. Wir entlehnen daraus die nachfolgende Stelle: „Sie haben meine letzten Briefe nicht erhalten, ich erfuhr später, daß ein Tiger drei Couriere nacheinander angefallen und verzehrt hat. Die allgemein verbreitete Meinung, als nähere sich das Thier nie dem Feuer, ist übertrieben. In Ostindien legen die Couriere ihren Weg zu Fuße zurück; ein Mann trägt seine Tasche, oder sein Felleisen, auf den Schultern; an den gefährlichen Stellen wird er Tag und Nacht von einem oder zwei mit Trommeln versehenen Menschen, und oft auch von einem Armbrustschützen begleitet. Diese Vorsicht reicht aber nicht immer hin, den Tiger einzuschüchtern, wiewohl er den Lärm besonders fürchtet; und die zwei großen Fackeln, welche der Courier des Nachts in den Händen hält, haben oft keine größere Wirkung. In Guman gab es vor Jahren eine Stelle, welche 14 Tage lang von einem Tiger eingenommen war; während dieses ganzen Zeitraumes verzehrte er täglich einen Menschen, und fast jedes Mal traf dieses Loos einen Courier, oder Dawk. Eines Tages war sein Angriff dadurch fehlgeschlagen, daß er, anstatt den Courier, das große Felleisen, womit dieser beladen war, fortriß; bald aber rächte er sich, zurückkehrend, und stürzte auf einen Fackelträger, mit welchem er verschwand. Das große Zerstörungswerkzeug, dessen sich der Tiger bedient, sind seine Vordertatzen; sie sind von einer so gewaltigen Kraft und Schwere, daß er damit Stiere und Büffel erlegt; bisweilen zerschlägt er ihnen den Kopf. Nicht selten trifft man Menschen und Stiere, von den Tigern getödtet, ohne daß erstere die mindeste Blutspur an sich tragen. Gegenwärtig werden in den englisch-ostindischen Besitzungen eine große Anzahl Elephanten zur Tigerjagd abgerichtet; diese Thiere gewöhnen sich an die gefährliche Uebung dadurch, daß sie eine Figur anfallen, welche das von ihnen zu bekämpfende Thier darstellt, und nichts anders ist, als ein mit Stroh ausgefülltes Tigerfell. Um sie dazu zu ermuthigen, bedarf es vieler Liebkosungen und Künste. Auch hofft man eine Gattung Hunde, „Dhole“ genannt, zu diesen Jagden zu benutzen; man hat bereits glückliche Versuche damit unternommen. Man pflegt in Ostindien eine, auf einer großen Bambusstange befestigte weiße Fahne an den Stellen aufzuschlagen, an welchen ein Mensch durch einen Tiger geraubt wurde; jeder Vorübergehende legt einen Stein an den Fuß der Stange, und es bilden sich an solchen Orten oft Steinhaufen, die mehre Wagenladungen abgeben könnten. Der Eindruck der Schwermuth, welche der Anblick eines solchen Denkmals verursacht, ist unbeschreiblich.“

*** Zu Florenz hat man die Probe mit einer kupfernen Kugel gemacht, welche von dem darin gefrornen Wasser zersprengt wurde, obgleich eine Kraft von mehr als 27,000 Pferden erforderlich gewesen wäre, dieselbe zu zerreißen, woraus man die große Gewalt abnehmen kann, womit das Wasser, wenn es gefriert, ausgedehnt wird.

*** Das Bayonnet hat den Namen von der Stadt Bayonne, wo es unter Ludwig XIV. zwischen 1643 und 1647 erfunden wurde. Es ist also eine französische Erfindung. Das erste Regiment, welches Bayonnete auf den Flinten führte, soll das französische Füselier-Regiment, welches erwähnter König errichtete, gewesen sein, aber die Franzosen sollen die Bayonnette auch schon 1647 in den Niederlanden gebraucht haben.

*** Die Zeitrechnung der Indianer ist höchst sonderbar und geht beinahe in's Unendliche. Sie theilen ihre Zeit in drei Alter ab: das erste, das Zeitalter der Reinigkeit, umfaßt, nach ihrer Meinung, 3,200,000 Jahre, in welchem die Menschen 100,000 Jahre lebten und bis 21 Ellen groß wurden. Das zweite Zeitalter heißt jenes der Verwerfung, in welchem zwei Drittheile des Menschengeschlechtes verdorben war. Dieses Zeitalter dauerte 2,400,000 Jahre. Die Menschen lebten nur noch 10,000 Jahre. Das dritte endlich ist das Zeitalter des allgemeinen Verderbens, oder die gegenwärtige Zeit. Sie soll, nach ihrer Angabe, 400,000 Jahre dauern, und die Menschen erreichten schon zu Anfange derselben nur noch ein Alter von 100 Jahren, welches sich immer noch verringert.

*** Herr Wurda, Tenorist am Stadttheater zu Hamburg, der, vermöge seiner beschränkten Stimmlage, fast nur in Bellini'schen Opern Vorzügliches leistet, und dessen Zampa, Fra Diavolo ꝛc. eben so verfehlt, als sein Sever, Elvin ꝛc. vortrefflich sind, ist ein geborener Insbrucker und von Profession ein Lohgerber. Die Gaben im menschlichen Leben sind manchmal wunderlich vertheilt; so bezieht Wurda jetzt einen jährlichen Gehalt von 3000 Rthr., während er in seinem früheren Verhältnisse die ganze Woche nicht mehr als 1 Fl. 40 Kr. verdiente.

*** In Norwegen sind die Richter für ihre Urtheilssprüche verantwortlich. Wird in einem Processe appellirt, so muß der Richter, der den Spruch gethan, seine Entscheidung vertheidigen und Schadenersatz leisten, falls sie für unrecht erkannt wird. Ist Letzteres aber drei Mal bei einem Richter vorgekommen, so wird er seines Amtes entsetzt.

*** Die Amerikaner mögen sich gern Gentlemans tituliren lassen. Ein deutscher Prinz bestellte sich in New-York einen Miethwagen. Der Fuhrherr kam in sein Logis und fragte ihn: Sind Sie der Mann, welcher einen Wagen bestellt hat? Und da dieses bejahet wurde, sagte er: Nun, ich bin der Gentleman, der Sie fahren wird.

*** Vor etwa hundert Jahren stiftete man in Madrid eine Schiffs-Versicherungs-Anstalt, und nahm die heilige Jungfrau als Theilnehmerin zu ein Drittel Gewinn (nicht Verlust) an. Man hegte die Hoffnung, daß die heilige Theilnehmerin die Schiffe gewiß vor Seegefahr werde zu schützen wissen, und stellte deßhalb die Versicherungs-Prämie so niedrig, daß nach einem Herbststurme die Versicherungs-Summen nicht gezahlt werden konnten, und die Gesellschaft zum Concurs schreiten mußte.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 77.

am 28. Juni 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Zempelburg, den 21. Juni 1838.

Wenn man den Wolf beim Namen nennt, dann ist er gewöhnlich nicht weit. Als ich meinen letzten Brief an Sie, mein verehrter Herr Redakteur, schrieb, da muß mich doch eine böse Fee gar arg geneckt haben: denn kaum konnte mein Päckchen am Bord Ihres freundlichen Dampfboots angelangt sein, als der Schauspiel-Unternehmer — so nennt sich der bescheidene Mann selbst — Herr Henschel mit seiner kleinen Truppe von 8 Personen hier eintraf, schnell einen neuen Speicher in Thaliens Tempel verwandelte und uns einige recht frohe Abende schuf. Herr Henschel war früher in Braunschweig angestellt und hat größere Bühnen ehrenvoll betreten. Mit großer Sicherheit und Gewandtheit spielt er Bravour- und ernste Rollen; als Komiker aber ist er der Jubel des Publikums. Wir müssen uns oft bei den Theaterberichten aus größern Städten langweilen, und daher werden die resp. Leser größerer Städte nicht sauer sehen, wenn wir uns, ohne der vielen andern sehr gelungenen Vorstellungen zu gedenken, nur über eine hier aussprechen. Am 15. d., wurde v. Holteis Lenore gegeben. Mad. Henschel trat in diesem Stücke als Aurora auf und riß, durch ihr mit Würde und tiefstem Gefühle durchgeführtes Spiel, alle Zuschauer zur Bewunderung hin. Mad. Henschel ist von der Natur sehr graziös gebildet, und ihr Aeußeres nimmt sehr für sie ein. Dem. Geiselbrecht hatte, wie immer, ihre Rolle als Lenore nicht allein gut studirt, sondern spielte dieselbe so meisterhaft, daß sogar ein alter Wolf, und folglich jeder Gefühlvolle, sich der Thränen nicht enthalten konnte. Eben so ehrenvoll verdient Herr Rohde, als Major v. Starkow genannt zu werden. Dieser junge Mann ist ein geborner Schauspieler, der mit diesen Naturgaben ein fleißiges Studium verbindet und gewiß einst auf größern Theatern gern gesehen werden wird.*) Mad. Herr war als Frau Pastorin Bürger an ihrem Platze und vertrat ihren kranken Mann(!) recht brav; nur Schade, daß diese Frau zu wenig studirt! Herr Mentzel, als Wilhelm, war kaum erträglich! — — Unter dem Rindvieh, den Schaafen und dem Schwarzvieh hiesigen Ortes, wie auch in der Umgegend, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Hierorts ist es bei guter Behandlung noch ohne Verlust abgegangen, und eine Mischung von 2 Löffeln Honig, 1 Quart Wasser und 1 Lth. Salzsäure, womit die Zunge öfters des Tages ausgepinselt wurde, hat die Maulfäule größtentheils gehoben, so wie dem weitern Ausbruch der Klauenseuche durch häufiges Baden der Kühe im See — nicht in der See! — vorgebeugt wird; aber in der Umgegend soll an letzterer schon viel Vieh gefallen sein. — — Am 16. sah ich hier bei einem Ackerbürger ein nicht übles Naturwunder, eine Gans mit drei Füßen. Der dritte Fuß liegt auf dem Rücken und ist fast ganz vollkommen ausgebildet. Würden gewisse Gänschen noch einen Fuß — oder auch nur eine Hand — auf dem Rücken haben, dann wehe den armen Gänserichen! H. O. T. Wolf.

*) Nach Ihrer Schilderung, Herr Referent, muß ja die Henschelsche Truppe das Wiener Hofburgtheater und das Königl. Theater in Berlin noch bei weitem übertreffen. D. R.

Marienwerder, den 23. Juni 1838.

Unpäßlichkeit hat mich so lange abgehalten, Ihnen, mein geehrtester Herr Capitain, einige Nachrichten von hier mitzutheilen. Ich hole aber das Unterlassene jetzt nach, auf die Gefahr, Ihnen nichts Neues mehr zu sagen. Zuerst gedenke ich eines verdienstvollen und allgemein geliebten Mannes, unseres Postmeisters, Hauptmannes Julius Cäsar von Versen, der in einem Alter von kaum 40 Jahren, den 23. Mai d. J., nach kurzem Krankenlager, an Leberfraß verstarb. Seine Humanität, seine Verdienste um das Vaterland, sein frischer Abschied von der Lebensbühne*) sichern ihm ein bleibendes Andenken in dem Herzen der hiesigen Bewohner. — — Einen freiwilligen Tod gab sich der hiesige Schornsteinfeger N. N., der durch Erhenken seinem Lebensüberdrusse ein Ende machte. — — Das dreijährige Tochterkind des Kalikanten Haack gerieth, sich selbst überlassen, in den nahen Liebefluß und ertrank. — — Ein anderes Kind wurde von einem, vor der Wohnung des Nachbarn zum Trocknen aufgeschichteten Dielenstapel in dem Augenblick erschlagen, wo es die schwankende Bewegung der Dielen auf's Aeußerste versuchte; indem der Stapel das Gleichgewicht verlor und das Unglück bewerkstelligte. Ein anderes daneben stehendes Kind wurde nur stark beschädigt. Es ist zu bewundern, daß, bei der Sorglosigkeit vieler Eltern der Volksklassen in Beaufsichtigung ihrer Kinder, nicht mehr Unglücksfälle eintreten. So fand ich vor einigen Tagen auf meinem Spaziergange ein zweijähriges Kind mitten auf der Landstraße im Sande spielen, ohne elterlichen Schutz oder sonstige Aufsicht; wie leicht kann solches Kind übergefahren werden! — — Vor einigen Wochen erfreute uns die Brilloffsche Kunstreiter-Gesellschaft mit ihren imposanten Leistungen, worunter sich besonders die des Equilibristen Renz auszeichneten. Nach 14tägigem Aufenthalte hier, zog diese, aus angeblich 24 Personen und 30 Pferden bestehende, durchaus stattlich equipirte Gesellschaft nach Riesenburg, nachdem sie vorher mit der hier ebenfalls anwesenden Krügerschen Schauspieler-Gesellschaft gemeinschaftliche Sache gemacht und einige equilibrisch-dramatische Vorstellungen in unserm Schauspielhause gegeben hatten, um letztere für den erlittenen Ausfall an ihrer Einnahme einigermaßen zu entschädigen. — — Den 5. d. M. feierte die hiesige Schützengilde ihr 25jähriges

*) Er ließ sich wenige Stunden vor seiner Auflösung einen Spiegel bringen, um sich sterben zu sehen.

Stiftungsfest durch Prämienschießen, durch eine solenne Mittagstafel und einen glänzenden Ball. — — Am 10. Juni fand die 17te Stiftungsfeier des Vereins Westpreußischer Landwirthe statt. Um halb 10 Uhr Vormittags eröffnete der Direktor, Rittergutsbesitzer und Ritter Herr Schwarz auf Münsterwalde die Hauptversammlung, wozu sich der Königliche Regierungs-Chef-Präsident, Freiherr von Nordenflycht und andere Notabilitäten, viele Mitglieder und Gäste von nah und fern, in Folge öffentlicher Einladung, eingefunden hatten. Herr Schwarz begrüßte die Versammlung und entwickelte in einer kurzen, aber angemessenen Rede die zeitgemäßen Bestrebungen des Vereins, erwähnte des Nothstandes, der durch den letzten strengen Winter dem Landmanne erwachsen sei, und deutete die Mittel zum Vorbau eines künftigen Nothstandes an. Darauf trug der Bibliothekar der Gesellschaft, Herr Apotheker Nitzsch, einen Bericht von einer berühmten Autorität, über die beste Lammungszeit vor, und wiederum Herr Direktor Schwarz eine Abhandlung über die Verwandlung der Kartoffeln in trockne Substanz, woraus er dem Landwirthe die heiterste Zukunft prophezeite, die Zeit nämlich, wo alle Cerealien verkäuflich sein werden. Diese Zeit, meint Herr Schwarz, sei nicht mehr ferne, denn es sei ihm gelungen, eine Presse zu construiren, vermittelst welcher die Kartoffeln leicht von ihren flüssigen Bestandtheilen befreit werden können, worauf es lediglich ankomme. Endlich theilte Herr Schwarz noch einige wichtige Correspondenz-Artikel mit und schloß die Sitzung. Die ganze Gesellschaft begab sich Nachmittags nach Münsterwalde, dem Gute des Herrn Direktor Schwarz, um die von einigen Vereins-Mitgliedern construirten Pflüge in Augenschein zu nehmen und damit ein Probepflügen anzustellen, auch ältere, schon bekannte Pflüge damit zu vergleichen. Darauf wurde der Versuchsgarten des Vereins besucht, der eine Menge höchst interessanter, zum Theil exotischer Gewächse enthält, von denen man erfahren will, ob ihr Anbau im Großen lohnt oder nicht. Es herrscht in diesem Garten, der als ein uneigennütziges Darlehn des Herrn Schwarz, sich auch dessen persönlicher Beaufsichtigung erfreut, die größte Ordnung und Nettigkeit; jede Pflanzengattung hat ihr besonderes zierliches Beetchen, mit Namenbezeichnung und Glaskästchen, worin sich der Saamen befindet; und solcher Beetchen sind hunderte. Unfern des Versuchsgartens hat Herr Schwarz eine, nach der Angabe des Schweden Rydin, aufgeführte Gußmauer aus zerschlagenen Ziegel- oder Feldsteinen und Kalkmörtel versuchsweise aufgeführt; diese und das im vorigen Jahre schon vorgezeigte Beyersche Lehmdach, welches sich bisher gut conservirt hat, waren neue Gegenstände der Betrachtung. Nunmehr wurde die Versammlung, die sich unterdeß bedeutend vergrößert hatte, in das nahe Pappelwäldchen Eichwald geführt, um die hier zur Schau gestellten landwirthschaftlichen Gegenstände in Augenschein zu nehmen. In einem Zelte waren Modelle von Ackergeräthen und andere für die Landwirthschaft interessante Gegenstände aufgestellt. Daneben sah man eine Butterwiege, um auf eine leichte Art Butter zu machen; eine Kartoffel-Schrap-Maschine, um in großen Wirthschaften die Kartoffeln mit Leichtigkeit von der Schaale zu befreien; die von Herrn Direktor Schwarz eingerichtete Knie-Presse, Behufs des Kartoffelpressens, wovon oben schon die Rede gewesen ist; einen Erntewagen eigenthümlicher Art, mit einem Zug von Pferden bespannt, von welchen das jüngste über 20, das älteste aber über 34 Jahr alt ist, sämmtlich gut erhalten vom Eigenthümer, Gutsbesitzer Stechern auf Klein Watkowitz bei Stuhm; einen englischen Sattel, vom Regiments-Sattler Wolle in Danzig verfertigt, mit einer bequemen Vorrichtung, beim Durchgehen des Pferdes, sogleich, ohne Zuthun des Reitens, von dem Steigbügel befreit zu werden; zwei zweckmäßig eingerichtete Feuerspritzen und vieles Andere; doch fand das Genannte vorzüglich Beifall. Nun begann die Thierschau, die aber wegen der zur Zeit herrschenden Thierkrankheiten durchaus nicht befriedigend ausfiel. Der Bäcker Ohnesorge in Mewe gewann mit seiner Kuh, die sonst 24 Stof Milch den Tag geben soll, auf dem Schauplatze aber kaum 16 Stof gab, die vom Vereine ausgesetzte Prämie von 50 Rthlrn; der Torf-Inspektor Spudich in Ellerwald erhielt für seinen Ochsen, den einzigen, der da war, den vom Verein approbirten Schwarzschen Original-Pflug als Prämie; und 10 Scheffel Cavalier-Gerste (ein nordamerikanisches, sehr lohnendes Gewächs) empfing Herr Direktor Schwarz selbst, als Prämie für den besten Masthammel, 138 Pfund schwer. Die ganze Ausstellung glich einem Volksfeste, an welchem der größte Theil der gebildeten Stände unserer Stadt Theil nahm; und da für Bequemlichkeit des Publikums gesorgt, die Luft zwar kühl, aber doch heiter war, so fand man sich dort heimisch, und bis spät in die Nacht sah man hier, in dem übrigens dunkeln Haine, in romantischer Beleuchtung, den Thyrsus schwingen. — — Fortuna hat dies Mal ihr Füllhorn zum Theil über Marienwerder ausgeschüttet und 30000 Rthlr. wunderbar günstig vertheilt. Ein Theil davon beglückte einen achtbaren Königlichen Beamten, den kurz vorher die schwere Hand des Schicksals traf; ein Theil entzückte einige Jünger Israels aus Neuenburg, die durch sonntägliche Kopfsteuer sich Fortuna geneigt gemacht hatten; ein Theil setzte zwei hiesige Lohndiener, einen Beamten und einen Maurer, und ein Theil endlich zwei bäuerliche Einsassen hiesiger Gegend in einen gemächlichern Stand. So weit für heute. X.

Rastenburg, den 20. Juni 1838.

Sonntag, der 17. Juni c., war ein Tag der höchsten Freude für Rastenburgs Bewohner. Nach eingegangenen Nachrichten sollten Se. Königl. Hoheit der Kronprinz um die Mittagszeit von Lötzen hier eintreffen. Es waren daher von dem Herrn Landrath Ritter v. Stechow, dem Herrn Oberamtmann Schlick und dem Herrn Bürgermeister Presting die nöthigen Vorkehrungen zum Empfange des hohen Gastes, sowohl auf dem Exerzierplatze, als anderweitig, getroffen. Die erste Jäger-Abtheilung hatte sich auf dem Exerzierplatze in Parade aufgestellt. Auch hatten sich alle Beamten der Stadt, so wie viele Gutsbesitzer der Umgegend eingefunden, um den hochverehrten Königssohn zu empfangen, und eine große Menge von freudigen Zuschauern standen in gespannter Erwartung. Kurz vor 12 Uhr kündigten endlich mehre entfernte Schüsse die Ankunft Sr. Königl. Hoheit an, und Aller Augen glänzten von inniger Freude. Da sah man die Wagen von der Höhe herabkommen, und bald war der geliebte Kronprinz in unserer Mitte. Nach einem kurzen Exercitium und Parade verfügten sich Se. Königl. Hoheit nach dem am Exerzierplatze errichteten Zelte und geruhten dort mit den Anwesenden huldreiche Worte zu wechseln, worauf der hohe Gast sich wieder in den Wagen setzte und, unter lautem „Hurrah" der Menge, langsam zur Stadt fuhr. Hier geruhten Dieselben, sich nach unserer alterthümlichen Kirche zu begeben und, in Begleitung des Herrn Superintendenten Kah, dieselbe in Augenschein zu nehmen. Hierauf fuhr Se. Königl. Hoheit wieder langsam durch die Stadt, unter Begleitung der jubelnden Volksmenge, und setzten Ihre Reise nach Doenhoffstädt fort. Der Wohllöbl. Magistrat hatte am Angerburger und Königsberger Thore Ehrenpforten errichten lassen; auch waren die Straßen der Stadt mit Laub und Tannen bestreut. Solche Tage, wie der 17. Juni war, sind uns hohe Festtage, vergleichbar den bedeutungsvollsten Festen der Kirche. Das freudig bewegte Herz ist der Lohn unserer Liebe zu dem ruhmvollen Königshause, und doch bedarf unsere Liebe und unsere Anhänglichkeit keines Lohnes. Daß der Preuße seine Königsfamilie lieben und verehren kann und muß, ist ja in sich ein unvergleichbarer Lohn. Auch den Trübsinnigsten mußte die holde Freundlichkeit des geliebten Thronfolgers aufrichten und ihm Bürge sein, daß der Seegen der Gegenwart in der fernen Zukunft fortdauern werde. H—h.

Geheimmittel gegen die Wasserscheu.

Die Redaction der Preßburger lateinischen Zeitung theilt, in dem wissenschaftlichen Beiblatte Alveare, folgenden, ihr aus Ogulin eingeschickten, und durch das Zeichen eines Hauptmanns und des Orts-Magistrats, wie auch durch das Zeugniß eines Stabsarztes und zweier Wundärzte, beglaubigten Bericht über die glückliche Heilung der Wasserscheu oder Hundswuth an einem Jünglinge, durch das Geheimmittel eines Schullehrers, mit. Ein 18jähriger Jüngling von der Grenze, Namens Jakob Czinderich, wurde von einem wüthenden Hunde gebissen und hatte die Wasserscheu in einem bereits so hohen Grade, daß er, von Krämpfen geplagt, vor Schmerzen sich selbst biß, Jedermann die Zähne wies und herumspie. Als der Stabsarzt Hibl dem Oguliner Regimente die amtliche Anzeige hiervon gemacht und erklärt hatte, daß die Wasserscheu des Czinderich, welcher sich in dem Militär-Hospitale unter Aufsicht befand, den höchsten Grad erreicht habe, forderte das Regiment den Verhowker Schullehrer, Joh. Lalich, welcher an der Militärgrenze wegen seiner Kenntniß und Geschicklichkeit im Heilen aller Grade der Wasserscheu berühmt ist, auf, sich zu dem Unglücklichen zu begeben. Dies that er gleich am folgenden Tage und heilte ihn binnen 9 Tagen durch seine geheimen Arzneimittel, zur Freude der Eltern und zur Bewunderung Aller. — Möchte doch der Schullehrer Lalich sein geheimes Heilmittel, gegen eine Belohnung, bekannt machen, damit es nicht mit ihm aussterbe, wie dies mit dem geheimen Mittel eines alten Weibes, im Szaladar Comitate, gegen die Wasserscheu der Fall war, welche nach allen Seiten mit Erfolg gerufen wurde, wenn Jemand von einem wüthenden Hunde oder Wolfe gebissen worden war.

Kann man sich Seefische in beträchtlicher Entfernung vom Meere in Teichen süßen Wassers erziehen?

Daß dies nicht so schwer ist, als es Manchem scheint, hat die Erfahrung schon mehrfach bewiesen, und ich kenne einen Garten, wo der Besitzer in zwei verschiedenen Teichen sich sowohl Süß- als Salzwasser-Fische erzogen hatte. Viele Fische leben eben so gut im salzigen, als im süßen Wasser, und steigen sogar zum Laichen aus dem Meere in die Flüsse und in deren Seen durch kommunicirende Bäche hinauf. — Es bedarf blos, sich Seefische in der Periode des Laichens aus den Seehäfen lebendig kommen zu lassen, oder deren Laich. Besonders bei der jetzigen Dampfschifffahrt ist das gar nicht so schwer. Es würde dies manchen Gutsbesitzer veranlassen, wegen der Theurung einiger See- und Flußfische seltener Art, z. B. die Sandarten oder Karauschen, die sonst so häufig waren, und deren Teiche nun schlechte, nicht gehörig trocken gelegte Wiesen bilden, diese Wiesen wieder in Fischteiche zu verwandeln. Es sind anderweitig schon Vorschläge gemacht worden, durch Setzdeiche die Flüsse mehr mit Fischen zu bevölkern, die aber unausführbar sind, weil die berechtigten Fischer sich niemals zum Ankauf der überflüssigen Setzfische entschließen werden. Uebrigens haben die besten Brutteiche immer viel Röhricht, wo sich im stillen Wasser mit sonnigen Räumen immer die Fische bequemer vermehren. Die Karauschen lieben ein schmutziges Wasser, wohin z. B. in manchen Dörfern, der Urin der Viehställe abfließt; eine üble Einrichtung, welche die landwirthschaftliche Polizei längst gesetzlich hätte abstellen sollen; aber in den meisten Staaten ist die landwirthschaftliche Gesetzgebung, so nöthig sie auch ist, doch die unvollkommenste, bis jeder Staat seinen Landwirthschafts-Minister, wie Handels- und Fabrikminister, erlangen wird. Wo es viele Angler giebt in Gebirgen, da sind die großen Forellenbäche nur da fischreich, wo sie mit sehr hohen Gebirgsquellen ohne Torfgrund kommuniciren. K. D.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Für die Dauer des Dominik-Marktes sind zwei in der Langgasse belegene, geräumige Lokale zu vermiethen. Näheres Langgasse № 404.

An einzelne Herren ist die Hange-Etage, bestehend aus zwei an einander hängenden hübschen Zimmern, in einem Hause in der Langgasse zum 1. Juli zu vermiethen. Näheres Langgasse № 404.

So eben habe ich eine Sendung der **neuesten Berliner Stickmuster** erhalten.
G. W. Klose, Wollwebergasse № 552.

Grünes und **weißes** zerbrochenes Glas wird in der Glashandlung 2ten Damm № 1534. gekauft.

Die geschmackvollsten Sommerzeuge zu Röcken und Beinkleidern für Herren empfiehlt zu den billigsten Preisen
H. M. Alexander, Langg. № 407.

Wiener und französische Umschlagetücher verkauft zu bedeutend herabgesetzten Preisen H. M. Alexander, Langg. № 407.

Bekanntmachung
den Verkauf der Paglauer Güter betreffend.

Die adelichen Güter Groß- und Klein-Paglau, einschließlich der Vorwerker Fünfgrenzen, Alt-Hütte, Baumgarth und Celmerostwo, im Berenter Landraths-Kreise, 1 Meile von Schöneck, 3 Meilen von Pr. Stargardt, 3 Meilen von Dirschau, 4 Meilen von Danzig und 4 Meilen von Berent belegen, mit einem massiven, neu erbauten herrschaftlichen Wohnhause, guten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Saaten und Inventarienstücken, bedeutender nutzbarer Waldung, enthaltend:

854	Morgen	20	□R.	magdb.	Acker,
155	—	43	—	—	Wiesen,
17	—	131	—	—	Gärten,
17	—	157	—	—	Brücher,
1244	—	103	—	—	Waldung,
61	—	135	—	—	Gewässer, Baustellen u. Unland

sollen in termino

den 16. Juli 1838

im herrschaftlichen Hause zu Groß-Paglau an den Meistbietenden, wenn ein annehmbares Gebot erfolgt, verkauft werden.

Die Anschläge, Vermessungs-Register und Pläne liegen zur Einsicht bei dem Herrn Oekonomie-Commissarius Zernecke zu Danzig, Hintergasse № 120., von dem auch, so wie von dem Königl. Regierungs-Sekretair Lamle in Danzig, Hintergasse № 123., auf portofreie Anfragen, sowohl die näheren Nachrichten über diese Güter, als über die Verkaufs-Bedingungen mitgetheilt werden.

Die Uebergabe der Güter erfolgt sofort nach dem Zuschlage, auch können Kauflustige sich jederzeit in Groß-Paglau bei dem dortigen Wirthschafts-Inspector mit den Verhältnissen dieser Güter bekannt machen.

Danzig, den 4. März 1838.

Von **Triest** und aus dem südlichen **Frankreich** empfing ich eine bedeutende Parthie **aeth. Oele und Essenzen** und kann mit Zuziehung meiner eigenen durch ein **Dampf-Apparat** destillirten aeth. Oele jeder billigen Anforderung Genüge leisten. Namentlich offerire ich: Kümmel-, Anis-, Fenchel-, Wachholderbeer-, Citronen-, Pomeranzen-, Bergamott-, Lavendel-, Nelken-, Pfeffermünz-, Cassia-, Rosen-, bitter Mandelöl etc.

Bernhard Braune, Schnüffelmarkt № 712., dem Ausgange der Börse gegenüber.

Mostrich-Verkauf.

Unter mehreren anderen meiner Fabrikate kann ich auch einen sehr guten Mostrich empfehlen, den ich nach den besten Düsseldorfer und Franz. Recepten anfertigen lasse, und daher mindestens so gut, wie irgend eine andere Fabrik liefere. Ich halte davon verschiedene Sorten und verkaufe denselben in Glasbüchsen, von circa 1 Pfd. Inhalt, und in Ankern zu äusserst billigen Preisen. Wieder-Verkäufern gebe ich einen angemessenen Rabatt.

Bernhard Braune, Schnüffelmarkt № 712., dem Ausgange der Börse gegenüber.

Reines abgelagertes **Leinöl** und klaren schnell trocknenden **Leinölfirniss** verkauft in grösseren und kleineren Quantitäten

Bernhard Braune, Schnüffelmarkt No. 712., dem Ausgange der Börse gegenüber.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 25. Juni angekommen.

P. Sauvage. Jane. Jersey. Brigg. 170 Tons. Hamburg. Ball. Tonnies & Co. — G. Harelohe. John Wesley. Cork. Schooner. Hamburg. Ball. Or. — P. Figuth. Victoria. Danzig. Bark. 225 L. London. Ball. Rheederei. — J. J. Aubert. le grand Condé. Caen. Bark. 219 Tons. Caen. Ball. Lubiensky & Co. — J. C. Kasten. Elise. Greifswald. Brigg. 120 L. London. Ball. Lubiensky & Co. — G. Striepling. Fortuna. Danzig. Bark. 193 L. London. Ball. Rheederei. — D. F. Knüppel. Ulricke. Stettin. Gallias. 122 L. Copenhagen. Ball. Gottel. — J. Turpie. Euphemia. Perth. Schooner. 55 L. London. Ball. Gebr. Baum. — C. S. Schmedt. Mariane. Danzig. Brigg. 173 L. Dundee. Ball. Rheederei. — J. J. de Börg. Hoop. Pekela. Kuff. 96 L. Amsterdam. Ball. Focking. — P. C. Kräft. Jupiter. Barth. Brigg. 135 L. London. Ball. Or. — L. W. Völtz. Bertha. Ueckermünde. Brigg. 173 L. London. Ball. Or. — C. A. Völtz. Eugenia. Ueckermünde. Brigg. 210 L. London. Ball. Or. — T. Dowsen. Sedlern. Hull. Brigg. 160 Tons. London. Ball. Or. — C. J. Kiettner. Copernicus. Danzig. Bark. 295 L. Gloucester. Salz. Rheederei.

Gesegelt.

R. Hansen. Lykkens. Pröve. Havre. Holz und Zink.

Den 26. Juni angekommen.

C. Hammer. Jason. Danzig. Brigg. 156 L. London. Ball. Rheederei. — M. Kell. Grashopper. Blyth. Brigg. 144 Tons. Blyth. Ball. Gebr. Baum. — J. Hedley. Frances. Blyth. Brigg. 112 Tons. Newcastle. Ball. Gebr. Baum. — J. J. Krause. Expedition. Danzig. Bark. 145 L. Newcastle. Kohlen. Rheederei. — D. G. Stuit. Eendragt. Wilderfank. Schooner. 44 L. Amsterdam. Ball. Lengnich. — J. F. Schievelbein. Emilie Stettin. Brigg. 153 L. Havre. Ball. Or. — M. F. Schievelbein. Gustav. Stettin. Brigg. 150 L. London. Ball. Or.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.